

gung nicht unterwerfen können, da es gewissermaßen unmöglich war, dies zu thun, und zweitens weil dieses Verbotungsrecht der Städte erst durch ein Gesetz eingeführt worden ist, und also durch ein Gesetz auch wieder aufgehoben werden konnte.

Abg. a. d. Winkel: Ich kann mich unmöglich für Abänderung des Gesetzes von 1840 aussprechen. Was soll aus der Gesetzgebung werden, wenn ein Gesetz, das erst vor einigen Jahren zwischen Regierung und Ständen berathen und mit Zustimmung der Letztern herausgegeben worden ist, jetzt schon wieder geändert werden soll? Es ist keine Frage, jedes Gesetz wird immer Manchem unbequem sein; denn jedes Gesetz enthält Beschränkungen, und in so fern werden immer diejenigen, denen es unbequem ist, sich dazu entschließen können, Petitionen dagegen einzureichen; denn Petitionen sind jetzt nun einmal Modeartikel geworden. Ob nun aber das Gesetz, welches damals doch eigentlich nur auf das nothwendige Bedürfnis des Landes beschränkt war, für die Städte so nachtheilig sein sollte, möchte ich bezweifeln. Ich suche das Herabsinken der Handwerker in den Städten in ganz andern Dingen. Zunächst ist es allgemein anerkannt, daß alle Städte und also auch vorzugsweise die Handwerke überfüllt sind, und durch diese Ueberfüllung werden eben diejenigen, die am wenigsten leisten, auch die wenigste Arbeit haben. Hätten die Handwerker auf dem Lande mehr Verdienst, als die in den Städten, so würde man sehen, daß wohl mancher aus der Stadt auf das Land ginge. Gehen wir doch in die Städte, namentlich in die größern, sehen wir die Locale der Handwerker, sehen wir den Luxus, den sie treiben, und wir werden nicht glauben können, daß die Noth wirklich so groß ist. Wenn es sich aber findet, daß durch die Dorfhandwerker Ueberschreitungen des Gesetzes geschehen, dann ist es wohl in der Ordnung, daß das angezeigt wird, und die Behörde wird gewiß Abhülfe schaffen. Also ich für meinen Theil kann nur dem Deputationsgutachten in allen seinen Theilen beistimmen.

Abg. Fische: Es ist seit einiger Zeit Gebrauch geworden, den Verfall der Handwerke in den Städten dem Einflusse der Dorfhandwerker zuzuschreiben. Sehe ich aber unter den Petenten auch Goldschläger, Friseure und Tapezierer, so kann ich mir nicht denken, daß diese durch die Handwerker auf dem Lande so fürchterlich beeinträchtigt werden sollten. Ich glaube, das liegt in andern Dingen. Zum Theil durch den erleichterten Verkehr auf den Landstraßen ist es möglich geworden, daß Jemand, der sonst fast gezwungen war, in seiner nächsten Stadt das zu kaufen, was er an Handwerkswaren brauchte, jetzt dasselbe mit weniger Zeitverlust in einer entfernten Stadt kaufen kann, wo es wohlfeiler oder besser zu haben ist. Ich glaube auch, daß namentlich in den kleinern Städten die Handwerker gar oft ihre eignen Feinde sind, indem sie nichts lernen. Der Sohn arbeitet bei dem Vater, der auch nicht viel gelernt hat, und die Mutter kann unmöglich zugeben, daß ihr Söhnchen sich von der Heimath entfernt und sich den Fährlichkeiten des Reisens aussetzt. Er kann nichts Besseres sehen, und bringt es daher bloß bis zum Stümper. Früher war man

gezwungen, in den Städten Alles zu kaufen, da auf den Dörfern schlechtere Handwerker waren, als in den Städten; wenn diese aber jetzt zurückbleiben und sich nicht weiter fortbilden wollen, so ist dies ganz natürlich, daß der Dorfbewohner lieber bei seinem Nachbar arbeiten läßt. Einen vorzüglichen Grund des Verfalls der städtischen Gewerbe finde ich aber in der Concurrnz mit ausländischen Händlern. Lesen Sie, meine Herren, die Ankündigungen, die auf den Märkten in Dresden und auf der Messe in Leipzig aushängen. Mit ellengroßen Lettern finden Sie Ankündigungen von Waaren, die die Solidität selbst sein und um die billigsten Preise verkauft werden sollen, und doch ist es häufig nur auswärtig zusammengekaufter Ramsch! Ich habe mich im vorigen Jahre von der Solidität solcher Waaren zu überzeugen gesucht, die in meine Geschäftsbranche einschlagen. Ich bin in ein solches Verkauflocal getreten, wo Leinwand ausgestellt war, mit der Garantie, daß Alles reines Leinen sei. Ich habe die Waare untersucht, habe, um den Mann gewissermaßen herauszufordern, ihm gesagt: „Wenn Sie dieses Stück Waare als „reines Leinen“ garantiren, so sind Sie ein Schurke; wäre dieses andere Stück aber reines Leinen, und Sie verkauften es für den geforderten Preis, so werden Sie ein Schurke! Ich habe dem Manne meinen Namen gesagt, damit er sich wehren sollte, aber trotz dieser gewiß deutlichen Demonstration hat er mich mit Höflichkeiten überschüttet. Auf ähnliche Art aber greifen dergleichen Schwindler in das Arbeitsgebiet gar vieler städtischer Gewerbe, da sie Erzeugnisse fast aller Professionisten auf ähnliche Art verschleudern; dadurch aber leidet der solide Handwerker, und der Absatz guter Waare wird unterdrückt.

Secretair Tzsche: Als Bürgermeister einer Stadt, die in neuerer Zeit durch mehrere Verhältnisse außerordentlich in gewerblicher Hinsicht zurückgekommen ist, steht mir ein reichhaltiges Material zur Begründung der Behauptung, daß die Gewerbe in den Städten nach und nach sinken und einem gänzlichen Ruin entgegengehen, zu Gebote. Es scheint mir aber in der That als Vertreter des Landes nicht zweckmäßig, auf diesen speciellen Fall zurückzukommen. Ich habe nicht allein in meiner nächsten Umgebung, sondern auch in weiterer Verbreitung darüber Wahrnehmungen anzustellen Gelegenheit gehabt, und leider muß ich bestätigen, was mehrere meiner Freunde geäußert haben, daß die Innungen in den Städten allerdings einer traurigen Zukunft entgegengehen. Daß der Grund dieses Zustandes erst durch Erlassung des Gesetzes von 1840 eingetreten ist, möchte ich nicht geradezu behaupten; auch schon vor diesem Gesetze war ein bedenklicher Zustand eingetreten. Wenn aber auch bei den Innungen ein solcher Zustand schon vor dem Jahre 1840 allmählig entstanden ist, und immer weiter vorrückt, so ist es dennoch nicht zu verwundern, daß man die Hauptsache auf das Gesetz von 1840 schiebt. Denn von den vielen Ursachen des Verfalls liegt es am nächsten, auf eine noch neue Ursache zurückzukommen. Auf die tiefer liegenden Ursachen geht man gewöhnlich nicht ein, sondern sucht nur das hervor, was gerade auf der Hand liegt und am meisten in's Auge fällt. Es giebt auch andere Ursachen,